

1898 • 3. SEPTEMBER

# JUGEND

III. JAHRGANG • NR. 36



Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.

## In stiller Sommerluft

Das grüne Gold der Blätter, das  
die Sonne malt,  
Noch seh' ich, wie's von Deinem  
weissen Kleide blitzt,  
Und fühle Deine Hände noch auf  
meinem Haar...  
Die wilden Blumen dufteten rings  
stark und süß. —

Was sprachst Du doch? Ich höre  
Deine Stimme nicht —  
Vergebens sinn' ich ihrem fernen  
Klange nach.  
Ich bin allein — in meine leeren  
Hände fällt  
Das grüne Gold der Blätter, das  
die Sonne malt.

Otto Erich Hartlieben.



## Der Traum von der Ewigkeit

Von Hjalmar Söderberg

Als ich noch sehr jung war, glaubte ich mit  
unumstößlicher Gewissheit, daß ich eine un-  
sterbliche Seele habe. Ich sah sie für eine heilige  
und kostbare Gabe an, und ich war glücklich  
und froh darauf.

„Oft fragte ich zu mir selbst:

„Das Leben, das ich lebe, ist ein dunkler  
und verwirrter Traum. Einfach werde ich  
zu einem anderen Traum erwachen, welcher der  
Wirklichkeit näher steht und einen tieferen Sinn  
hat als dieser. Aus diesem Traume erwache  
ich zu einem dritten und dann zu einem vierten,  
und jeder neue Traum steht der Wahrheit näher  
als der frühere. Dieses sich der Wahrheit  
Nähern macht die Bedeutung des Lebens aus  
und ist finstern und tief.“

Und in der Freude darüber, zu wissen, daß  
ich in meiner unsterblichen Seele ein Kapital  
besaß, das nicht im Spiel verloren und nicht  
für Schulden gepfändet werden konnte, führte  
ich ein auschwieriges Leben und ging ver-  
schwenderisch wie ein Fürst mit dem um, was  
ich bezog und was ich nicht bezog.

Doch eines Abends befand ich mich mit  
einigen meiner Kumpane in einem großen Saal,  
der von Gold und elektrischem Licht glitzerte  
und aus dessen Fußboden ein Geruch von  
Fäulnis aufstieg. Zwei junge Mädchen mit  
gemalten Gesichtern und ein altes Weib, die  
Rundeln mit Gips ausgestülpt, tanzten dort auf  
einer Tribüne, begleitet von dem Heulen des  
Orchesters, dem Beifallsgechrei der Männer  
und dem Klange zerstörter Gläser. Wir be-  
trachteten diese Frauen, tranken viel und spra-  
chen von der Unsterblichkeit der Seele.

„Es ist thöricht, zu glauben,“ sagte einer  
meiner Kumpane, der älter war als ich, „daß  
es ein Glück sein soll, eine unsterbliche Seele  
zu besitzen. Betrachte dieses alte Weib, das  
dort trüb tanzt, und deren Kopf und Hände  
zittern, wenn sie einen Augenblick still steht.



J. R. Witzel (München).

Man sieht sofort, daß sie böse und hässlich  
und vollkommen wertlos ist und es mit jedem  
Tage mehr und mehr wird. Wie lächerlich  
wäre es, sich zu denken, daß sie eine unsterb-  
liche Seele habe! Aber ganz ebenso verhält es  
sich mit Dir und mir mit und um Allen.  
Welcher schlechte Witz wäre es doch, uns Ewig-  
keit zu schenken!“

„Was mir am Meisten von Dem, was Du  
sagst, mißfällt,“ antwortete ich, „ist nicht, daß  
Du die Unsterblichkeit der Seele leugnest, son-  
dern daß Du ein Vergnügen daran findest, sie  
zu leugnen. Die Menschen gleichen Kindern, die  
in einem Garten spielen, der vor einer hohen  
Mauer umfriedet ist. Einmal um's andere thut  
sich ein Pötzchen in der Mauer auf, und eines  
der Kinder verdröhnt durch dieses Pötzchen.  
Man sagt dann dem Lebenden, daß es in einem  
anderen Garten geführt wird, der größer und  
schön ist als dieser; da horchen sie einen Augen-  
blick schwiegend, und dann „fahren sie fort,  
zwischen den Bäumen zu spielen. Nun nun  
an, daß einer der Knaben witzbegierig ist als  
die Anderen und auf die Mauer klettert, um  
zu sehen, wohin die Kameraden ziehen. Und  
als er wieder hinunterkommt, erzählt er den  
Anderen, was er gesehen: vor der Mauer sieht  
ein Niemand, der bringt die Kinder auf, die hinaus-  
geführt werden. Und sie müssen Alle durch  
die Mauer, nach Reise und Ordnung! Du  
bist der Junge, Martin; und ich finde es un-  
beschreiblich lächerlich, daß Du das, was Du  
gesehen zu haben glaubst, nicht voll Verzweif-  
lung erzählst, sondern glücklich und stolz, mehr  
zu wissen als die Anderen.“

„Das jüngste dieser Mädchen ist sehr schön,“  
antwortete Martin.

„Es ist entzücklich, vernichtet zu werden, und  
es ist auch entzücklich, nicht vernichtet werden zu  
können.“ lagte ein anderer meiner Freunde.

Martin legte diesen Gedankengang fort:

„Ja,“ sagte er, „man sollte einen Mittelweg  
finden können. Umgüte Deine Lenden und  
ziehe aus und such'e das Mittel einer Gleichung  
zwischen Zeit und Ewigkeit. Wer es findet,  
lasse eine neue Religion stiften, und er hat  
dann die beste Leidenschaft in Händen, die je ein  
Menschenfischer bewiesen.“

Das Orchester schloß mit einer Fanfare.  
Das Gold des Saales glimmt matt durch  
den Tabakrauch, und durch die Jubiläumsdräg  
drang beständig ein Geruch von Fäulnis.

Wir brachen auf und streute uns. Jeder  
nach einer andern Richtung. Ich irte lange  
auf den Straßen hin und her, ich kam in Gassen,  
die ich nicht wiederkannte und die ich seither  
nie wiedersehen würde, wunderlich öde und leere  
Gassen, deren Häuser ihre Reiben zu öffnen  
schienen, um mir Raum zu bereiten, wohin  
ich auch meine Schritte lenken möchte, und die  
sich dann hinter meinem Rücken wieder zu-  
ammen schlössen. Ich wußte nicht, wo ich mich  
befand, bis ich mit einem Male vor meinem  
eigenen Thore stand. Es war weitgeschaut. Ich  
ging durch das Thor und die Treppen hinauf.  
Bei einem der Stiegenfenster blieb ich stehen  
und sah den Mond an; ich hatte früher nicht  
darauf geachtet, an dem Abend Mond-  
schein war.

Aber nie, weder früher noch später, habe  
ich den Mond so gesehen. Man konnte nicht  
sagen, daß er leuchtete. Er war aschgrau und



## HARMONIEN

Konrad Starke (Brüssel).

bleich und unnatürlich groß. Ich stand lange und starrte diesen Mond an, obgleich ich furchtbar müde war und mich barnach sehnte, schlafen zu können.

Ich wohnte im dritten Stock. Als ich zwei Stock hoch gestiegen war, dankte ich Gott, daß mir nur mehr einer bevorstand. Aber als ich diese Treppe hinter mir hatte, fiel es mir auf,

dass der Flur nicht dunkel war, wie er sonst immer zu sein pflegte, sondern schwach beleuchtet, ebenso wie die anderen Flüre, in die der Mond durch das Stiegenfenster schien. Aber

es gab nur drei Stockwerke in diesem Haus, außer dem Boden; darum war der oberste Flur immer dunkel.

„Die Bodentürste steht offen.“ sagte ich zu mir selbst. „Das Licht kommt von der Bodentürste. Es ist unverantwortlich von den Dienstleuten, die Bodentürste offen zu lassen, es können ja Diebe auf den Boden kommen.“ Aber da war keine Bodentürste. Da war nur eine gewöhnliche Treppe, ganz so wie die anderen.

„Ich hatte mich alſo verzählt; ich hatte noch ein Stodwert vor mir. Aber als ich diese Treppe hinaufgestiegen war und im Flur stand, musste ich mich beherzten, um nicht laut aufzuföhren. Denn auch dieser Flur war hell, und auch hier stand keine Bodentürste offen, sondern eine neue Treppe führte zur Höhe, wie eben erst. Und durch das Steigenfenster schien der Mond herein, und er war abgrau und glanzlos und unnatürlich groß.“

Ich führte die Treppe hinauf. Ich konnte nicht mehr dentein. Ich wusste noch eine und noch eine empor; ich zählte sie nicht mehr.

Ich wollte lären, ich wollte dieses verherte Haus aufwenden und Menschen um mich leben; doch meine Seele war zusammengezähmt.

Plötzlich kam mir der Gedanke, zu verlügen, die Namen auf den Thürrtildern zu lesen. Was für Menschen könnten wohl in diesem babylonischen Thurm hausen? Das Mondlicht war so schwach, ich entzündete ein Streichholz und hielt es dicht an ein Fenstergläschen.

Und ich las den Namen eines meiner Freunde, der tot war. Da löste sich meine Zunge und ich räte:

„Hilfe! Hilfe! Hilfe!“

\* \* \*

Dieser Ruf ward meine Rettung, denn er weckte mich aus dem entzücklichen Traum von der Ewigkeit.

### Schnägħi

Durch Innsbruck kließen die Jäger,  
Mein Herz wurd wild und weh,  
Die Güter standen in Rosen,  
Die Beige standen im Schnee.

Aus hüxken Kränzen grüßte  
Maria mit dem Sohn,  
Feinab durch Flus und Felder  
Sog weit die Prozession.

In Gold und Fahn' und Farben  
Sing sħiġ der Sonnenchein —  
Aldi immer wieder kließen  
Des Kaisers Jäger deim.

Carl Busse.



### Das letzte Wort

Die näheren Bekannten des Herrn Wolgram drückten ihm auf der Brüste, wo er mit wichtig betümlichem Gesicht umherstand, sehrtheilnahmewoll die Hand. So, ja, nach Frau Wolgram würde wohl nicht mehr viel kommen. Aber man müßte sich sagen, besser eine schnelle Erlösung, als ein langes Siedthum. Freilich, es war sein Alter. Fünfzig Jahre! Damit schlägt Riesmann gern schon sein Lebenskontu ab. Es kann ein älter Zeitpunkt, auch für den überlebenden. Der blieb nun zurück, mit jedwedsämtig, nicht jung, nicht alt und doch einan und gewiß nicht mehr in der Lonne oder Lage, sich nach Jahr und Tag eine neue Häuslichkeit zu gründen. Denn das pflegen erbäuchte, verheiratete Kinder nicht gern zu leben.

Man nahm die Kinder des Herrn Wolgram und ihre Lebenssunfälle der Reihe nach vor. Da war der älteste Sohn, fast neunundzwanzig, Idon seit zwei Jahren verheiratet und dann die beiden Töchter, auch Idon gut angebracht, sehr gut. Herr Wolgram hatte entzündlichen Bläß mit seinen Kindern gehabt. Ob sie wohl erbtien, oder er, oder ob kein Testament vorhanden war und das ganze Geld zu gleichen Theilen ging?

So rechnete man hin und her, und wenn man an Herrn Wolgram vorbei kam, mußte man ihn Hoffnung zu: „Es wird doch vielleicht noch.“ — „Nur Courage, die Arzte thun ja heuttagte Wunderdinge.“ — „So gute Frau — nach dreißigjähriger glücklicher Ehe führt tremen — nein Wolgram, das wird das Schicksal Ihnen ersparen.“

Er ging heim. Die allgemeine Theilnahme hob ihn. Es gewöhnte ihm eine naive Genugtuung, im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses zu stehen. Es half ihm ein wenig über die Unbeständigkeit des bescheiden und aufrandsvollen Zustandes hinweg, der seine beharrliche Rüte unterbrochen hatte. — Ein Sohn war seine erste Frage: „Wie geht es?“

Das Dienstmädchen sagte ihm, daß die Krante zu schlummern scheine.

„Dann will ich lieber nicht hinaufgehen“, meinte er. Es war eine merkwürdige Erleichterung im Ton. Er fürdete sich vor Kranken. Sie waren ihm unheimlich. Besonders wenn sie in Gefahr sich befinden oder an anfieden den Lebzeit litt. Früher, als seine Kinder Schorbel oder Diphtheritis hatten, berat er deren Zimmer nicht oder nur selten, einem äußersten moralischen Zwang folgend. Da gab es auch immer den Bormand, man durfte die Anfeindung nicht weitertragen. Hier und jetzt gab es freilich keine Anfeindungsgefahren.

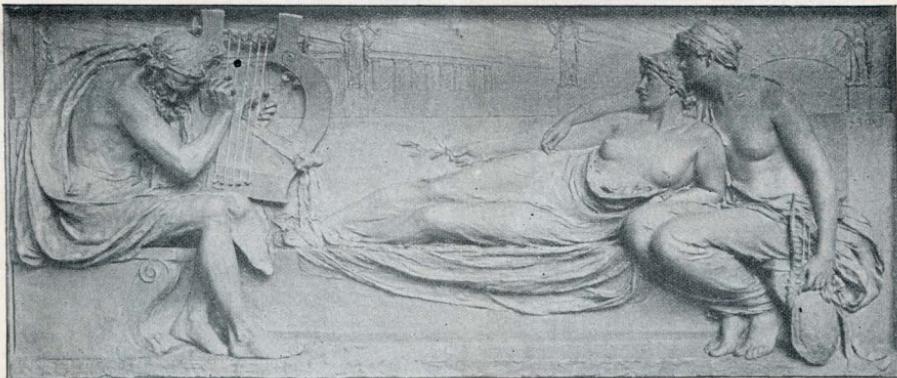
Das Mädchen trug ihm das Essen auf. Es war einer jener Leibgerichte und sehr gut zubereitet. Es schmeckte ihm trefflich. Über als er anging soll zu werden, genierte ihn nachdrücklich sein Appetit. Es wäre vielleicht schädlicher gewesen, keinen zu haben.

Ach, es war doch eine schreckliche Lage. Man hatte nicht mehr den Mut, natürlich zu sein.



Jul. Diez (München).

Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.



(Mit Genehmigung des Herrn Fred. Hollyer, London.)

Homer

Relief von Harry Bates (London).

„Um war fortwährend, als müsse er ein anderes Gesicht machen als sonst, gebildeter sprechen als sonst und hart gegen sich selbst werden. Mit schlechtem Gewissen zündete er sich seine Zigarette an. Der Doktor sei da, hielt er sich, zum drittenmal heute. Even sprach er noch mit der Brauen-Schwester oben auf dem Korridor, vor dem Krankenzimmer.

Herr Wolfgram wartete nun auf dem Flur, um den die Treppe herabkommenden Ärzte abzuwarten.

Bitternd fragte er, wie es siehe. Seine Hände trugen ihn kaum. Seine Lippen zuckten. Schwefelfässer rannen in einem Strahl. Der Doktor sah, wie der torpulente Mann gar keine Befüllung zu bewahren vermochte, wie ihm die Angst jedes Männlichkeit nahm. Er, der Arzt, wußte hier im Hause besser Bescheid als andere Leute, und weiter, als sich mancherlei Gedanken zu machen, war auch er nicht gekommen. Er kennte die Linie gegen die Wand, vor welcher Herr Wolfgram hilflos auf dem Stuhl saß und, mit der Rechten in der Seite, sich erstaunlich auf den wartenkenden Mann herab.

„Sie selbst hat gar nicht gehofft,“ sagte er, gar nicht. Es war sein Wille da, teiner ganz genue, nicht mal einer zum leben. Sie läßt so hin. Ohne das hättest, wie vielleicht die Krankheit kann.“

„Und wie... wie lange noch...“ stammelte der Mann.

„Ich fürchte, daß wir noch heut Nacht, vielleicht auch erst morgen, auf alles gefaßt sein müssen, wenn die Herzschwäche nicht schon früher...“

„Oh, mein Gott!“ sagte der Mann und starrte vor sich hin. Zwei Tränen flößen ihn über die feisten Wangen. Sie bahnten sich mühsam ihren Weg, wie Tropfen, die auf beschlagener Fensterscheibe nicht recht zum rinnen kommen können.

Der Doktor ging. Noch unter der Tür trat er die Kinderpaare, die nach ihren Wahlseiten in ihren eigenen Häuschenheiten nun kamen, um im Eternhaus zur Stelle zu sein, wenn etwas passiere.

Schweigend, unter Tränen und Seufzern umarmten und küßten sie den Vater.

Der sagte, daß er heute nicht mehr ins Geschäft gehen werde. Er hatte sich dazu entschlossen, obwohl ihm fern vom Hause weniger hong war, aber er fand es nicht passend, heute zu arbeiten, wo man doch wußte, was bevorstand. Im Grunde wäre er lieber wo anders gewesen, weit weg vom Sterbett. Er fürchtete sich grauenhaft vor dem Tod. Er hatte noch nieemand sterben sehen.

„Die gräßige Frau hat gesagt, sind meine Kinder da, ich möchte sie leben“, melkte das Mädchen. Man berührte sich. Zu sieben Personen in das Krankenzimmer zu treten, schien nicht ratschlich. Die Schwiegereltern erboten sich juridizabelen Recht, die gräßige Frau wolle Alle sehen, habe die Graue Schwester gelag.

So schlichen sie denn hinauf. Der Sohn blieb, aber voll Haltung, die Tochter bemüht, alle Bräutinnenpuren vom Gesicht zu tupfen, die Schwiegereltern in einem sonderbaren Seelenzustand von Mitleid und Unbehagen.

Herr Wolfgram saß noch zurück. „Mutter soll Euch erst allein haben. Sie hat besonders nach Euch verlangt.“

Ein unbeklemmtes Gefühl beflammte ihn dabei; ihm war, als müsse er irgendwie zeigen, daß er die nähre Zusammengehörigkeit zwischen Mutter und Kindern hellig halte. Herzschlagend, auf Zehenspitzen traten sie ein, die Kleider der jungen Brauen drängten sich leicht rauschend aneinander; die ältere Tochter dachte mißgünstig von ihrer Schwester: „Sie hat schon wieder ihr Kleid mit Sich gefürtzt“, und schwante gleich heillos, wie ihr in diesem Moment so etwas durch den Kopf schießen könnte.

Das Krankenzimmer war nicht sehr dunkel. Nur von dem einen Fenster, nächst dem Lager, hatte man den Vorhang zusammengezogen.

Das Bett der Sterbenden stand von der Wand ab, in's Zimmer hinein. Die Kinder stellten sich im Kreise darum auf und sahen erkrüppelt auf die Mutter.

Die lag mit geschlossenen Augen und regte sich nicht. Lang und seit waren die Linien ihrer Gestalt unter den Decken zu erkennen. Ihre Arme hielten sich ausgestreckt, die magern Hände lagen flach auf dem grünen Stoff. Das Haar lichen ein wenig nach hinten gesunken und während das Kind sich vorstreckte, bohrte sich das Oberhaupt rückwärts in die Kissen.

Wie streng und hart die Krankheit die regelmäßigen schönen Züge der Mutter gemacht hatte! Und welche furchtbare Witterkeit des Ausdrucks um ihren Mund.

Es gerrig den Töchtern das Herz — gewiß hatte die arme Mama raujende Schmerzen, obgleich der Doktor behauptete, sie könne keine haben.

So böß und so bitter hatte die Gschüde nie ausgesehen. Freilich auch nie sehr froh, sondern immer gleichmäßig milde und etwas müde dabei. Die älteste Tochter machte sich manchmal ihre Gedanken. Sie glaubte nicht, daß ihre Eltern so besonders glücklich wären. Wenn man selbst erst verheiratet ist, so kriegt man belli Augen. Sie waren doch zu verschieden von einander, der Papa und die Mama. Aber schließlich — wo gibt es vollkommen glückliche Chen? Und es war auch die Pflicht der Eltern, sich der Kinder wegen in Alles zu fügen.

Eine Bewegung ging durch den Kreis der Kinder. Die Sterbende hatte die Augen aufgeschlagen.

Man neigte sich zärtlich über sie, mit sanfter Stimme ihr ermutigende Liebesworte sagend.

Es war erträglich, die Kranken verfaßt alles. Ein dankbares Lächeln läßlich über ihr Gesicht und ihre großen Augen gingen der Reihe nach über jedes Antlitz.

Die Gedanken waren ganz klar und von einer merkwürdigen Kraft.

Wie sie ja in'm Kreis all die lieben jungen Menschen um sich hab, Jahren es ihr, als habe Vohn und Preis ihres Lebens um sich. Das Schäßl wollte ihr zeigen: für die dich holt du dich gezeigt und siehe, wie hast du recht gehabt, denn den Opfer war segensvoll für sie und dich!

Dreihund Jahr standen vor ihr, zusammengebracht in einem überzüchtlichen Moment.

Sie dachte an ihren füren Brautstand und an die gräßlich vertretenen Hoffnungen. Nach der Verliebtheit, die zwei erkenntlich und triftig junge Menschen zusammengekuppelt, all das nüchterne Elend, Grade daß es so nüchtern gewesen, madte es so grauenhaft.

Sie dachte an die Mysterien ihrer Ehe: sie hatte noch Schönheit in allen Daseinsformen gesezt und war all den unbewußten Robheiten, all den landläufigen Nachlässigkeiten eines idealerzeugten Menschen ausgezett. Und das schlimmste war, er wußte nicht einmal, daß er durch schmußige und able An-



Leo Prochowatz.

gewohnheiten die Frau leiden mache. Als sie es ihm sagte, nachdem alle feinen, leisen Erziehungsversuche vergebens gewesen, fühlte er sich beleidigt. Es fiel ihm nicht ein, sich zu ändern, er fühlte sich wohl, es war ihm bequem so. Sie fühlte sich an seine Tugend zu halten. Aber sie fand keine. Sie fand eine gewisse Gutmuthigkeit; er war leicht gerührt und hielt sie deshalb für geistiglos. Und daneben fand sie einen unerhörbaren Egoismus, der sich selbst nicht ahnte und deshalb kein Dämon war, mit dem sich freitwillig kämpfen ließ, sondern ein Schlammburg in ihrem Kopf, über den sie nicht hinweg, durch den sie nicht hindurch kommen konnte.

Sie verachtete ihn.

Aber ein seltsames Mitleid mit ihm, der Ueberrest vielleicht der Jugendzeit — der Wunsch, daß die Kinder nie ganz leben möchten wie er war, der heile Tricht, ihnen das Glück der Jugend zu geben, das ein harmonisches Elternhaus bietet — dies alles gab ihr die Kraft auszuhalten.

Und sie legt Zufriedenheit, sie legt freundliche Zuneigung, sie legt Rechtfertigung, sie legt und legt — mit jeder Miene, jeder Handlung, jedem Wort. Dreißig Jahre lang. Und nun was es zu Ende. Sie fühlte es genau.

Ah, wie das wohl!

Und wie beglückt, all die Theuren um sich zu sehen, um begeistert, all die gelogen. Wie schön wir waren, wie gefühlt, wie verheißungsvoll sie ihre Lebensfähigkeit gewußt hatten. Zu diesem Augenblick siegte sie ihre Schwiegermutter mit derselben Liebe wie ihre eigengebornenen.

Sie wollte sprechen, sie wollte bitten: vergeßt mich nicht. Sie fühlte genau, in ihr war eine leiste unerwartete Kraft. Alle Krankheit läuft fort. Sie wollte ihren Kindern noch eine Mahnung geben, die: bewahret Euer Glück, geht vorsichtig damit um.

Da hobten sich die Gesetze vor ihren Augen durcheinander. Sie hatten Blau gemacht für Demand, der nun ihren herantrat.

Um die Frau sah den Mann, dem sie dreißig Jahre das Angesicht der Gnade gesetzt.

Alles in ihr baumte sich auf. Zu ihrer großen Riesengenossin richtete sich die Verachtung auf.

Was dreißig Jahre nunmehr auf tausend Ketten gelegen sprang drachengleich hervor.

Und die leiste Kraft, die in der sterbenden Frau war, reichte doch nicht mehr, den Draden zu zügen. Zur Liebe reichte die Kraft, aber nicht mehr zur Lüge. — — —

Sie fühlten sich aufrichten zu wollen — ihre Augen schmieteten sich fier — ihre todesdürre Rechte hob sich:

„Hinweis“, schrie sie heiser, „ich verachte Dich — sterben — sterben will ich allein!“

Sie kant zurück. Eine unmögliche Vertheidigung löste ihre Züge. Dann schlössen sich ihre Lippen.

Und die entsetzten Kinder drängten sich um den wankenden Mann hinaus. Sie umhüllten ihn, sie trösteten ihn. „Mama redet irre.“ — „Sie hat Dich doch so geliebt.“ — „Du hatt sie so glücklich gemacht.“ — „Lieber armer, einsäger Papa.“

Er hielten hilfungslos und hatt dabei die unklare Empfindung, je mehr er litt, je mehr würde man ihn lieben. Und die tröstenden und entrüsteten Stimmen überwältigten eine andere, die sich dumpf, tief in seinem Innern rührten wollte. — — —

Die Kinder vergingen im Augenblick ganz der sterbenden Mutter, oder doch den ihrer mit Gross.

Ein Augenblick Wahrschein hatte ihr genommen, was ein Leben voll Lüge ihr geworden.

Drei Kinder waren so torrekt erzogen, sie kannten keine Leiden und keine Unreinheiten. Und sie wollten auch keine; keine Konflikte, keine Rätsel und vor allen Dingen kein Aufsehen. Der

Sohn genierte sich vor seiner Frau, die dies gewiß in ihrer Familie erzählten werde. Die älteste Tochter dachte sorgenvoll, daß die Wärterin und die Dienstboten es herumlaufen könnten. Der zweite Schwiegerjohann läßt mitteläßig sein Brauchen, denn wie er ihr weiches Gemüth kannte, würde sie hier nach nie mehr eine ungetreue Erinnerung an ihre Mutter haben. Und alle Kinder waren höchst befürchtet um den schwer geprüften Mann beschäftigt.

Unterdessen starb die Mutter drinnen einen schnellen, stillen und einsamen Tod.

Nicht einmal ein Seufzer kam mehr von den Lippen, die sich eisern geschlossen hatten, nachdem sie ihr letztes Wort gesprochen.

Ida Bop-Ed.

30

### Gedanken

von Emanuel Sorauer

Behauptete der Welt eine Absurdität, so wirst Du ausgelacht. Gib sie ihr aber zehn Jahre lang mit dem Vesperbrod zu essen, so ist eine anekante Wahrschau draus geworden.

Der Rhein, ein wachterer Strom — und doch ist er in seiner Jugend einmal tief gefallen!

Völlig vergeben kann nur die Schwachheit und die Selbsterkennnis.

Mag einer für sein Handeln die tollste Maxime ausspielen; gut, thu's, werde ich zu Magen — aber — sei konsequent!

Wie es Leute gibt, denen alles ein Greuel ist, was die staatsanwaltliche Kritik nicht erträgt, so gibt es auch andere, denen ein Buch oder Diktum schon deswegen für gestreichelt gilt, weil es das Strafgesetzbuch streift.



Fritz Erl.

### EHEFRÜHLING

von  
HUGO SALUS

#### VII. Der Namenstag

Vor ihrem Namenstage werd' ich stets Geheimnisvoll und sehnlich; meine Stern, Sonst glatt geküßt, wird oft ein Furchtenfeld; Ich sehr mir, ich Heudher, durch das Haar,

Als wär' ich Narr des Glücks von Sorgen krank.

Sie sieht mich von der Seite angstlich an,

Wenn ich ausschmeid' noire Worte murmele.

Und plötzlich hängt sie mir Hals: „Run sprich! Ich geh' nicht eher weg, was feilt Dir, Liebster?“

Ich will mich aus den weissen Armen lösen,

Sie aber überschüttet mich mit heißen Küszen.

So heißt' ich zögernd: „Sorgen hab ich, Sorgen;

für Deinen Namenstag hab ich in China

Ein Theeschafrir befehlt. Sechs Reiter ritten

vor sieben Monaten nach China aus.

Der Raukafus ist schlimm, Sibirien schlimmer.

Wer weiß, ob sie ein Kurdenstamm nicht fängt,

Um, Liebste, ihrem Deinen Schatz zu plündern!“

Sie lacht: „Du schlechter Mensch!“ Ich aber seufze:

„Dann hab ich in der Stadt für Dich

Ein Seidenhemd aus Spingeweb befehlt.

Viertausend Indianerinnen weben

Seit einem halben Jahre das Gspinnst.

Wenn nun ein Sturm das Schiff auf Helsen schmettert!

Wenn die Matrosen meutern! O, ich Aermster!

Achttausend Goldküdakat zahl' ich schon!“

Sie lacht: „In Küßen will ich sie ersehn.“

Ich mehre mich. — „In Rom gefäß Dir sehr

Von Capitol die Venus; sie ist Dein;

Ich kaufe sie dem römischen Staate ab.

Ob sie zur Zeit hier eintrifft! Österreich rüstet,

Die Venus mir zu rauben! O, vielleicht

Sie sei vom Saumpfad krachend in den Abgrund! —

„Hör doch schon auf, Du schlimmer!“ jubelt sie.

„Dann hab ich in Upfala Dir die Bibel —“

Sie aber schläft mit Küszen den Mund:

„Du schlechter Mensch! Du Lügner, Dichter Du!

Mein Dichter! Küsst ihn tot, er ist ein Dichter! ...

Am Morgen ihres Namenstags geleit' ich

Die Feierliche singend in das Zimmer;

Mein Sang ist ernst, ein krauses Trauerlied.

Ein kleiner Blumenkranz blaßt auf dem Tisch.

Dann halte ich pathetisch meine Rede:

„O, was ich fürchte, ratschbar ein!

Ich bin der unglücklichste Glückliche.

Sechs Reiter ritten aus — zum Heldenpod;

Das Schiff verankr. die Venus fiel in Trümmer;

Die Bibel ist geraubt! O Thränen, Thränen!

Drum hab ich Die vom Reste meiner Habe

Nur dieses kargliche Geschenk gekauft:

Dies Meißner Täschchen, dieses Spiegelbüchlein,

— Wie grob, verglichen jenem Spiegelvergleich,

Mit dem die Meerfrau jetzt den Bafen deckt! —

Die Kronzugsfürchen Deiner Marmorenuß

Und hier dies Buch, unbiblisch, kekerhaft,

Mit schlechten Versen, die ich Dir gedichtet.“

Sie lacht und meint; ich aber werde weischt:

„Doch siehst Du alles mit Liebe an,

Wer weiß, ob nicht die Schäfe d'raus erfrechen,

Die ich allein für Deiner würdig hielte.“

— „Du guter, guter Mann! —

Und unter Thränen  
Und heißen Küszen geht mein Pathos unter.



## Der Brautführer

### Der Bräutigam:

Ich tess Lieder aus fremden Seelen,  
aber alle Lieder künden mir nur Dich und  
Deine Seele.

Und über Wiesen schau ich und tu-  
sende Blumen, aber überall seh ich nur Dich und  
die Blume Deiner Schönheit.

Komm, o komm, Du meiner Seele  
lebendiges Gedicht, Du meiner Seele at-  
mende Blume komm! Komm, Du mein  
Lieben!

Wie Du so hebst! Gieb, gib mir  
Deine Hand! Ich habe mich so sehr nach  
Dir geschnnt, und wie Du kamst, bin ich  
erschrocken.

### Die Braut:

Ich habe mich nach Dir so bang ge-  
schnnt; nun bin ich froh.

Mir war's, mich führte Wer zu Dir, und  
Einer sprache leis an meinem Ohr: Geh  
hin, geh hin, heut überschattet Dich an seiner  
Brust das tiefe, tiefe Glück, in dem der  
Sonne Aufgang ist und Niedergang!

Und mir war bange, da ich zu Dir ging.  
Nun bin ich froh.

### Der Brautführer:

Sterne führen einander zu im Kreis-  
lauf geketteter Ewigkeiten und bin im Ha-  
einanderflügen des Mückentanzes.

Von meinem Atem geragen fliegen  
die Samenslübechen aus Blüthennarben in  
Blüthenkelche, und was ich raune, hebt im  
Herzen der Braut und lässt die Brust des  
Bräutigams drängend geh'n.

Wohin ich führe, brauchi Ihr nicht zu  
fragen. Fühlt Euch, so fühlt Ihr mich.

Ich segne Euch.

Ogo Julius Bierbaum.



Ludwig Raders (München).



Max Feldbauer (München).

Ein Zukunftsbild: „Das Schutzweib“ oder „Das schöne Auge des Gesetzes wacht!“

### Die letzte Stunde eines Verurtheilten

Ein Monolog von *Virgile Rossel* (Genf);  
deutsch von *Wihl. Henckel*.

Wahrlich, ich bin durchaus kein Verächter splendiffer Mahlzeiten; ich meine natürlich solche, bei denen man durch die Fülle und Auswahl der Speisen für den Mangel an Tischreden entschädigt wird. Aber gegen die oratorischen Festmäbler habe ich einen entschiedenen Widerwillen. Langweilige, feierliche Reden über mich ergehen lassen, oder gar sie selbst halten müssen — Opfer oder Henker sein — dafür dankt ich. In ungewöhnlicher Gesellschaft bin ich, unter uns gesagt, sicher nicht schwigsam, aber ich habe einen unüberwindlichen Abscheu vor den grausamen Gemeinplätzen sogenannter Tischreden. Etwas schüchtern bin ich allerdings, erröthe auch leicht und werde zuweilen wie ein Backfisch verlegen, wenn ich öffentlich sprechen soll. Höchstens im engsten Kreise, bei einem kleinen Hochzeitmahl, bei einer Taufe oder einem Geburtstag, pflege ich zu reden und auch dann ist mein Gerede ein höchst fragwürdiger Genuss.

Weshalb ich Ihnen das erzähle? fragen Sie. Das werde ich Ihnen gleich erklären.

Jüngst war ich so unvorsichtig, die Einladung zu einem Festmahl anzunehmen, das eine unserer philantropischen Gesellschaften veranstaltete. Diese Vereine und Gesellschaften gehören bekanntlich zu den anfechtbaren Vorzügen unsers schönen Vaterlands. Dennoch möchte ich Ihnen nichts Uebles nachsagen, denn ich selbst bin entweder aktives, passives oder Ehren-Mitglied aller dieser Vereine und Gesellschaften in unsrer Stadt — und Gott weiß wie viele es sind. Die Festmahl der Philantropen sind gewöhnlich ganz vortreff-

lich, — menschenfreundliche Gemüther haben ja meistens auch gute Mägen . . . Ich war ja pünktlich erschienen. Kaum aber hatte ich Ueberzieher und Rock abgelegt, da hatte mich auch schon ein dicker, athenmoser, aufgeregter Herr an den Schultern gepackt und mich mit den Worten apostrophierte: „Ah, theurer Freund, was für ein Missgeschick — und welch ein Hoffnungsstrahl! Unser Präses ist krank geworden; er sollte die offizielle Rede halten und den Toast auf das Vaterland ausbringen . . . und wir hatten keinen Ersatzmann! Nun schickt uns die Vorsehung Sie — und wir sind gerettet!“ Ich protestierte, vertheidigte mich . . . vielleicht etwas ungeschickt, das mag sein . . . aber auf einen solchen Ueberfall war ich so wenig vorbereitet, wie wenn man mich mit der Pistole vor der Brust attackirt hätte. Da ist hauptsächlich Geistesgegenwart nötig. Ich konnte mich übrigens gar nicht einmal ernstlich weigern, denn mein Gegner drückte mir beide Hände, als ob er die Knochen zerbrechen wollte. Allen, die sich uns näherten, wiederholte er, befriedigt und stolz auf seinem Sieg: „Unsre offizielle Rede ist gerettet . . . Herr X. wird unsern Präses vertreten . . . wir können uns gratulieren, er wird seine Sache vortrefflich machen.“ Ich wär am liebsten davon geschlichen, aber man umringte und beglückwünschte mich, pries meine Bereitwilligkeit . . . „Sie retten uns aus der grössten Verlegenheit, Theuerster, . . . wie liebenswürdig von Ihnen . . . übrigens ist es Ihnen wohl auch gar nicht unlieb, wenn ein so auserwählter Kreis Ihnen Beifall spendet . . . und dass Sie Ihre Sache weit besser machen werden, als unser Präses, daran ist gar nicht zu zweifeln . . . Er ist ja ein ganz kerl, aber ein nur sehr mittelmässiger Redner . . . Sie werden das viel besser machen . . . Wir freuen uns darauf!“

Diese Qual währete nun, bis man die Suppe servierte. Alle dankten mir und beklopptirten mich.

„Ah, das wird eine famose Rede werden! Also auch Redner sind Siel! Eine bewundernswerte Vielseitigkeit! . . . Davon hatten wir keine Ahnung!“

Ich wollte das Missverständnis aufklären, versicherte, dass ich gar noch nicht entschlossen sei, dass ich nichts versprochen habe und noch gar nicht weiß, was ich reden soll . . .

„Aber das Komitee hat Sie doch instruiert! . . .“

Bewahre, vor zehn Minuten hatte ich noch keine Ahnung . . .

„Ah, Sie sind gewiss schon vorbereitet, sind Ihrer Sache sicher . . . nur nicht gar zu besieden!“

Ein Entrinnen war undeckenbar. Einfältiger als Andere bin ich zwar auch nicht . . . Aber wären alle Festredner Demosthenes, so würde man sicherlich weniger lange und langweilige Reden hören . . . Ich werde mich kurz fassen . . . Es müsste doch mit dem Teufel zugehn, wenn ich bis zum Dessert nicht einige Phrasen zusammenbringen könnte. Das Thema ist ja bekannt und etwas Neues darüber zu sagen wäre unter den obwaltenden Umständen der reinste Luxus. Freilich möchte ich auch nicht alte Gemeinplätze wiederkäuen, obwohl sich mancher Andere damit begnügen würde.

Der Kellner reicht mir einen Teller Suppe über die Schulter.

„Danke, ich mag nicht!“  
Suppe? Weshalb esse ich denn keine? Bin doch sonst kein Suppenverächter! . . . Ob mir am Ende meine Rede schon den Appetit verdorben hat? Das wäre bedenklich!

„Sie sind kein Suppenfreund?“ fragte nun mein Nachbar zur Rechten. „Ich mache mir

auch nichts daraus. Sie werden nun bald auf das Wohl des Vaterlands Ihr Glas erheben... Aber das öffentliche Reden ist Ihnen ja geläufig... Mir wärde der Gedanke daran den Appetit rauben..."

Er schwatzt ohne aufzuhören. Mein hartnäckiges Schweigen wird ihm hoffentlich den Mund schließen... aber er hörte erst auf, als man den Fisch servirte. Nun suchte ich meine Gedanken zu sammeln... das Improvisiren ist leider nicht meine Force.

"Ich mag keinen Fisch..." danke<sup>14</sup>

Auch den Fisch verschweige ich. Weshalb denn nur? Ich esse ihn doch sonst recht gern! Und noch dazu Seezunge... Schade! Aber ich wollte eben den Anfang meiner Rede formulieren: Meine Herren! Das Vaterland, dieses erhabene Wort, das... das...

"Sie mögen keinen Fisch?" fragte nun mein Nachbar zur Linken.

"Hm!"

"Auch ich mache mir nichts daraus!"

"Ah!"

Dieser Herr ist weniger aufdringlich, obwohl ich ahne, dass er das Gespräch gern fortgesetzt hätte; er scheint nachzudenken, was er wohl noch sagen könnte — es fällt ihm aber glücklicherweise nichts ein... Nun, wie war doch der Anfang? Meine Herren! Das Vaterland, dieses hehre Wort, das... das... Nein, das geht nicht! Aber vielleicht so: Meine Herren! Wenn uns heute die Menschenliebe hier versammelt hat... Auch das will mir nicht recht gefallen... Halt, jetzt hab' ich's, so wirds gehen: Meine Herren!

Sie sind... wir Alle sind Philanthropen... aber wir sind auch Patrioten. Das Vaterland...

Einfatpsin!

Damit meine ich natürlich nicht mich, sondern den Kellner, der mir die nächste Schüssel servirt. Als ob ich des Essens halber hier bin... als ob ich Hunger hätte! In einer kleinen halben Stunde kommt das Dessert, und dann... dieser Einfatpsin hat mir das ganze Konzept verdorben, und ich war gerade in der besten Stimmung... Will nun versuchen, ob es mir jetzt gelingt... aber es ist gut nicht so leicht, den Faden wieder anzuknüpfen... Nun fängt mein Nachbar zu Rechten wieder an: "Eine vor treffliche Küche... Eine splendide Auswahl von Speisen... Ich kann mich rühmen, dabei mitgewirkt zu haben... Ich bewundere Ihre Gemüthsruhe... Sie scheinen ja gar nicht an Ihre Rede zu denken, die Sie bald halten werden... Müsste ich eine solche Rede halten..."

"Auch mir geht es so!"

Ich unterbrach ihn so schroff und unerwartet dass er mich verdutzt ansah und einfältig wiederholte: "Mir auch!"

Nun wird es aber lebhaft. Man scherzt und lacht. Der Wein röthet die Gesichter und löst die Zungen... Nur die meinige bleibt stumm. Auch habe ich noch gar nichts getrunken. Mein Magen ist leer und meine Kehle trocken... Meine Herren! Wir sind Philantropen, aber wir sind auch Patrioten. Das Vaterland sieht heute...

In meinem Kopfe ist's eben so leer wie in meinem Magen. Was sie nur so lärmten! Diese sorglose Heiterkeit vermehrt noch meine Verlegenheit. Wie kann man denn die Gedanken an einander reihen. Phrasen gruppieren? Ich fühlte, dass ich schwach werde, es summt mir in den Ohren... sollte vielleicht der Hunger darum schuld sein? Ich möchte wohl essen, kann aber leider nicht. Was hilft's, es muss sein. Eben bringt man den dritten Gang.

Ich fülle meinen Teller. Mein Nachbar zur Linken wirft mir einen missbilligenden Blick zu, als ob er sagen wollte: Wenn Sie Schinken und grüne Erbsen gemögen, so sind auch noch Andere da, die gleichfalls davon haben wollen... Wahrlich, die grünen Erbsen und der rosige Schinken sind sehr appetitlich... wenn ich nur etwas hinunter bringen könnte! Es ist mir fast unmöglich... Aber wie stehts mit meiner Rede? Da haperts wieder... Die erste Phrase mag so bleiben... Nun, die zweite: An diesem feierlichen, den Menschen lieb geweihten Tage ist uns das Vaterland besonders theuer... Aber weshalb denn eigentlich? Das weiss ich nicht. Man wird

es nicht begreifen... Nun, was schadet's! Wolte ich es erklären, so müsste ich gar weit ausholen... Vergegenwärtigen wir uns heute, dass es das Vaterland ist, dem wir alles verdanken, alles was wir gelernt haben, alle unsre Kenntnisse... Es macht sich... es scheint wirklich zu gehen... ich bin im besten Zuge... Nur wenn man nüchtern ist, wird man geistreich...

"Poularde gefällig?"

"Nein, danke!"

"Was, Sie verschämhen Poulardenbraten?" Als ich das Wort "Poularde"<sup>15</sup> hörte und das weisse, appetitliche Fleisch sah, schwäfsten meine Gedanken in anderen Regionen, — ich empfand ein Frösteln. Aber meine Rede, meine Rede! Ich bin zerstreut... Gleich werden sie das Dessert serviren... Weshalb sie nur so eilen... Die Poularde scheint ihnen auf der Zunge zu schmelzen! Mein Nachbar zur Rechten ist schon fertig... Er scheint sehr befriedigt zu sein und studirt nun schmunzelnd die Speisekarte... Wo blieb ich doch? Wenn wir Kenntnisse haben, unterrichtet sind... wenn Manche von uns reich, Andere mindestens wohlhabend sind... Man muss den Zuhörern etwas Angenehmes sagen, ihre Ohren kitzen... aber nur nicht übertrieben... Um die Worte abzuwagen, um wählischer zu sein, fehlt es mir an Zeit... Aber ich schwöre, dass man mich nicht so bald wieder... Teufel, was eine solche Rede doch zu schaffen macht! Ob wohl die Nüchternheit daran schuld sein



Ein Kenner

Ludwig Kirschner (München).

Miss: Uo sind die Pinselfetts? — Münchner: Dös is die oft, und dös drüber die neis,  
Miss: Welche is the Best? — Münchner: San beide guat.



Die Sonne bringt es an den Tag

J. R. Witzel (München).

mag? Ich muss Wein trinken!... Nun stürze ich wirklich zwei Gläser feurigen Burgunders hinunter... Die Philanthropen haben wahrlich eine vor treffliche Sorte... Jetzt fühle ich mich wie verwandelt... Ich bin nun warm geworden, habe mehr Courage, Begeisterung... vielleicht sogar zuviel!... Mein Kopf glüht... mich schwindelt. Zwei volle Gläser auf nüchternem Magen schnell nach einander zu trinken war eine Dummheit... Die Rede kann schön werden... Aufregung soll ja begeistern, wie man sagt... Möchte doch der Wein die Eloquenz befördern!... Das kann aber heiter werden, ich weiss kaum noch, woran ich denke...

Jetzt klopft man mit dem Messer an ein Glas... Alles wird still... nur meinen Namen höre ich flüstern... Unwillkürlich erhebe ich mich... Man ruft Bravo... Ich beginne... fahre fort... Bravo, brav!... Ich reihe Phrasen an Phrasen ohne erkennbaren Zusammenhang. Aber meine Worte

sind feurig, enthusiastisch — so sagte man mir später. Ob wohl der Burgunder daran schuld war?

Endlich war ich fertig.  
Gesprochen hatte ich wohl, gegessen aber nicht. —

•

### Kindermund

Eine Erzieherin kommt mit einem sechsjährigen Knaben bereits zum dritten Mal zum Zahnsarz, ohne daß es gelingt, die gräßliche Angst des kleinen Patienten zu bannen und ihn zu ruhigen Daßheit zu veranlassen.

Schließlich verucht es der Zahnsarz mit einem Appell an das Ehrgefühl und sagt: „Schämst Du Dich nicht; Du willst ein Junge sein; gestern war die kleine Gretchen Bender, Deine Freundin, hier. Die ist jünger wie Du und war nicht so feige.“

„Ah,“ sagt der kleine Paul, „die ist ein Jahr älter wie ich.“

„Wer die ist ein Mädchen, und Du bist ein Junge.“

„Ah, in dem Alter gibt's noch keinen Unterschied.“

O.

### Abgeblitzt

Höhere Tochter: Ist es wahr, Herr Professor, daß Ihr Herr Vater Gänseficht gelesen ist?

Professor: Ja freilich, ich muß ja auch Gänse hüten.

W. H.

### Donnerwetter!

Herr Abrahamsohn (im Restaurant): Kellner, zahlrei' Sehn Se an mainen Iberischer und hol'n Se mer aus der Kleingeldtasche à Hundertmarkshain!

# Seiden-Damaste

Mk. 1.35

bis Mk. 18.65 per Meter  
und Seiden-Brocate — ab meinen eigenen Fabriken

fowie schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide v. 75 Pfg. bis  
Mt. 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dräffins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Seiden-Damaste v. Mk. 1.35 - 18.65 Ball-Seide v. 75 Pfg. - 18.65

Seiden-Bastkleder v. Met., 13.80 - 68.50 Selden-Grenadines v. Mk. 1.35 - 11.65

Seiden-Foulards beträgt v. 95 Pfg. - 5.85 Seiden-Bengalines v. " 1.95 - 9.80

Der Metter. Seiden-Armüdes, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moskovite, Marcellines, gefretzte und farrierte Seide, selen Steppedenen und Tafelstoffe etc. etc. — Muster und Katalog umgegeben. —

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Holligerant.)

**Den intimen Menschen**

zeigt aus der Handschrift. Pr. gratis.  
P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.



Olympia \* Wanderer  
Columbia  
Opel \* Germania  
Populär.

**E. Härtling**, k. b. Hofl.  
München.

POST-KARTEN  
ALBUM

**POSTKARTEN-ALBUM**

für  
**JUGEND-POSTKARTEN**  
No. 160 für 52 Karten Mk. 1.30  
" 170 " 100 " 2 "  
" 171 " 150 " 2.50  
" 172 " 200 " 3 "  
" 173 " 300 " 4 "  
" 174 " 400 " 5 "  
" 175 " 500 " 6 "

Zu beziehen durch jede gute Papierhandlung  
sowie direkt an die Leipziger Buchbinderei  
A.-G. vorm. Gustav Fritzsche.

**Otto Gruson & Co.**

Magdeburg - Buckau  
fertigen in jedem Material  
**Zahnräder**  
Schneckenräder  
mit genau ge-  
frästen runden  
Zähnen.  
*Geringster*  
*Krebsverlust.*

Geg. Eins. v. Mk. 80 versende inkl. Fass  
50 Liter selbstgebauten weissen

**Rheinwein.**

Friedrich Lederer, Obergingelh. a. Rh.  
Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden,  
Probefässchen von 25 Liter zu M. 15,-  
desgl. Obergingelh. Rothwein M. 25,-

**Von Ocean zu Ocean**

dringt der Ruf des Cacao van Houten und es giebt wohl kaum ein Land dieser Erde, wo diese Marke nicht schon längst Eingang gefunden hat. Das Gute breicht sich Bahn und gerade bei Cacao van Houten erkennt der Feinschmecker sehr bald das, was diese Marke ganz besonders hervortreten lässt. — Die leichte Löslichkeit und Verdaulichkeit, der höchst entwickelte Geschmack sind Resultate eines eigenen Herstellungsverfahrens, dem auch zu verdanken ist, dass Cacao van Houten den hohen Nährwert wiederholt, welcher in der Cacao-Bohne enthalten ist. Cacao van Houten ist ein köstliches, erfrischendes Getränk, welches bei grosser Bekömmlichkeit, das Allgemeinbefinden belebt, ohne wie Kaffee und Thee schädlich auf die Nerven einzuwirken.

**Photo-Apparate** Vorschlagsfeste Bezugsquelle  
für Wiederverkäufer.  
eigener Fabrikation  
über 200 Arbeiter.

**EMIL WÜNSCHE**  
FABRIK & HAUPTVERSEND  
\* REICK - DRESDEN \*

FILIALEN:  
DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.  
LEIPZIG: Salzgasse 1  
BERLIN-W. Charlottenstr. 58-59 & Kurfürstendamm 865  
FRANKFURT-A.M. Behmannstrasse 16.  
BRUCH: Oehauerstrasse 60  
MÜNCHEN: Kaufingerstrasse 80.  
BÖDENBACH: 72. für Oester. Ungarn.  
Preislisten mit Anleitung u. 9 Präsentbildern gegen 20 Pf. oder 13 Kr. franko.

**Lokomobilen**

bis 200 HP

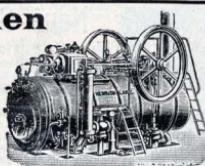
für Industrie und Gewerbe  
beste u. sparsamste Betriebs-  
kraft der Gegenwart.

**Verkauf:**

1895-96: 1191 Stück.  
1897: 845  
1898: 1. Sem. allein: 560 Stück  
mit 12452 normalem HP.

**Total über 7000 Stück.**

**HEINRICH LANZ, Mannheim.**

**Humor des Auslands**

Er: Stelle Dir vor, diese Nacht täumte ich, ich sei geforben.

Sie: Da wird Du höchst lang in Gefechten haben bleiben müssen.

Er: Nicht eine Minute. Raum erblide mich der heilige Petrus, da habe er: Der kommt gleich in den Himmel, wir kennen seine Seele zu gut.

(*Il Motto per ridere.*)

— Nun, Raoul, Du hast ja einen kleinen Bruder bekommen?

Du Dich denn darüber?

— Gar nicht — ich hätte viel lieber ein Schwestern gehabt.

— Dann must Du ihn eben umtauschen.

— Das geht nicht mehr, nun haben wir ihn schon 8 Tage im Gebrauch.

(*Pearson's Weekly.*)

**Kios-Cigaretten**

Ausgekennt erstaunliche deutsche  
Marken aus feinsten thüringischen  
Tabaken. Überall erhältlich!  
Preislisten durch Cigaretten-Fabrik  
u. Kino-R. Robert Boenig, Dresden 16.

Soeben erschienen:

**Jugend-Postkarten**

Künstler-Postkarten  
der Münchner illustrierten Wochenschrift



ERSTE und ZWEITE SERIE  
zu je 25 Blatt

In feinstem Farbdruck  
nach Originalen von Mitarbeitern der  
„JUGEND“.

Preis pro Serie in Umschlag M. 2.50.

Weitere Serien in Vorbereitung.

Zu beziehen durch alle Buch- u. Papier-  
handlungen, sowie durch G. HIRTH's  
Kunstverlag in München.

**HELIOS**  
WELT-POLIZEI  
Die Sonne bringt es an den Tag

Bebachtungen, Auskünfte, Ermittlungen,  
Beschaffung, Beweis- und Entlastungs-  
material in Cirkus-, Kriminal- und Patent-  
angelegenheiten, Geographische Unter-  
suchungen, Chemische Analysen, Grapho-  
logische Gutachten, Photographische Auf-  
nahmen, Herbeiführung des Wiederauf-  
nahmeverfahrens.

Als  
**Kräftigungsmittel**

für  
Kinder u. Erwachsene

unerreicht

**Dr. med. Hommel's Haematojen**

Preis p. Flasche (250 gr.) Mk. 3.— In Oester.-Ungarn fl. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderden von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Baer, Distriktsarzt in **Oberdorf** (Württbg.) schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematojen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Rekonvalescenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberkulose verweise ich das Mittel ausschließlich.“

Herr Dr. Merten in **Berlin**: „Ihr Haematojen hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vorzüglich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauches der zweiten Flasche zusehends.“

ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der NahrungsmitteL Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0, Malagawein 10.0.

Nicolay & Co., Hanau a. M.



Telefon 758.  
**Datent-Bureau**  
G. Dedreux  
München  
Brunnstr. 8. 9  
Ausfuhr Prospekt gratis.

**Technitum Strelitz**  
t.  
Höhere u. mittlere Fachschulen.  
Maschinen und Elektrotechnik.  
Gesamt. Hoch- und Tiefbau.  
Täglicher Elektritt.

**Schiller-Büchse**  
beste  
Consernenbüchse



Unübertraffen zur Erhaltung einer schönen Haut  
**KALODERMA**  
KALODERMA-GELEE \* KALODERMA-SEIFE  
Gesetzlich geschützt unter Nr. 12815.  
**F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE**

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.  
**Innsbruck** "Hôtel Kaiserhof"  
Sehr niedrige Preise.  
Gg. RIEGER, Besitzer.



**Neue Gasbeleuchtung**  
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!  
Huff & Sohn erzeugende Lampen liefern außerordentlich hellleuchtende Gasflammen!  
**Klein Cylinder! Kein Docht!**  
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftsräume u. w.  
**Transportable Ganglicht!**  
Beste Straßenbeleuchtung!  
Stromleiter für Bauten und Arbeiten im Freien. —  
Stahlkörner. — Lichtlampen. — Feuerlämpchen und Zündhölzer. — 50 Dkg. eines Nachmales oder Vorausbahlung. — Illust. Preislisten gratis und frei.  
**Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.**  
Hofflieferanten Br. Majestät des Kaisers und Königs.

Billige Briefmarken gratis  
sended AUGUST MARBES, Bremen.



**Cäsar u. Minka**  
Racehundezüchterei  
und Handlung  
Zahna (Preussen)

Lieferant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. des Kaisers von Russland, des Grosssultans der Türkei und vieler Kais., Kgl. und Fürstl. Höfe etc. prämiiert mit gold. u. silb. Staats- u. Vereinsmedaillen.



**Edelste Racehunde** (Wach-, Remomme, Begleit-, Jagd- u. Damenhunde) vom gr. Ullendorff und Bergund bis zum kl. Salom und Schossenhunden.



**Süssmilch-** Fleischfaser  
Hundekuchen.  
eigener Fabrik, besteht zweckmäßigstes  
Hundefutter, pro Ctn. 20 Mk. Post-  
beutel, 5 Ko., 2 Mk.



Der grosse Illustrirte Preisconcurrent,  
enth. Zeichnungen u. Preise v. 40 Hund-  
rasen, alle Arten Racegefägel und Be-  
satzfische **franco und gratis.**

# HOLLAND-AMERIKA LINIE

KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE  
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT  
ZWISCHEN



Rotterdam-New York  
über Boulogne sur Mer  
3½ Stunden von Paris und London  
Amsterdam-New York  
neue Doppelschraubendampfer  
8500 bis 12,500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich  
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammaddr.: NASM  
LEIPZIG Bahnhofstrasse 11, Telegrammaddr.: AMERICANO  
PARIS 1, Rue Auber 11, Telegrammaddr.: NASM  
oder an die Verwaltung in  
ROTTERDAM 11, Telegrammaddr.: AMERICANO

Lith. Kunstanstalt Leipzigs  
kauft jederzeit

**Plakat - Entwürfe**  
u. Reclamesachen moderner Richtung. Off.  
unt. LK 6155 beförd. Rudolf Mosse, Leipzig.

**Patente** besorgte & verwertet  
gut und schnell  
B. Reichhold, Jägerstraße 11  
BERLIN-Altstadt 94 HAMBURG LONDON DÜSSELDORF.

**Dächer**  
billige, dichte  
steilen man her aus  
Andernach's  
Asphalt-Steinpannen,  
Mosaik und Blei-Verputz  
posten am sonnsten.  
**A. W. Andernach**  
in Bösel am Rhein.

**Neu!** Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur schnellen  
Erzeugungsfähigkeit der Kopf-  
und Bartdruckpapiere durch den Papierdruck  
von Dr. R. Th. Melerels, Dresden-Blaasewitz I.

Dr. R. Th. Melerels Dresden-Blaasewitz I.

Elastisch wie Borstpinsel, Feinster Künstler-  
pinsel zum Stiele, pinsel am Markte  
in ges. gesch. Verpackung für Kunstmaier.  
Garantie für jeden Pinsel.

Zu haben in allen Mel-Utensilien-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Soeben erschienen:

## Jugend-Riesenpostkarten

der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“

Erste und zweite Serie zu je 6 Blatt.

Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24½ x 36½ Centimeter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift

### JUGEND

in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.

Jede Karte ist postfrei verpackt und kostet durch die Post, wenn ohne schriftliche Mittheilungen verschickt, für 10 Pf., wenn mit schriftlichen Mittheilungen, für 20 Pf. befördert werden.

Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Geschenken, Reise-Grußkarten und Reise-Erinnerungen und werden auch als Wandbilder u. c. gern Verwendung finden.

### Für Sammler von höchstem Interesse.

Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfrei verpackt) Mk. 3.—.  
Einzelne Blätter zu 10 Pf.

G. HIRTH'S Kunstverlag.

### Ganz vortreffliche

Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer

### photogr. Apparate

einfacher bis vollendet Konstruktion.

— Rasche und sachkundige Bedienung —

Ausgezeichnete Preise mit Probebildern 20 Pf.

Hess & Sattler, Wiesbaden.

### Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Vorzügl. u. ehrenvollste Be-  
gutachtung. Seinen einen Anzahl der her-  
rlegendsten Akademie-Pro-  
fessoren und Kunstmaler.  
Prospekte gratis.

Zu haben in allen Mel-Utensilien-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

## Gedächtniß.

Poehlmanns Gedächtnislehre heilt Zerstreutheit und stärkt das Gedächtnis. Leidens Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Ein sehr schönes Buch. — Die Presse: Ein sehr schönes Buch. — Vossische Zeitung: Ein sehr schönes Buch. — Hamburger Nachrichten: ... dem Lernenden wie dem praktischen Manne, eine gleich gute Stütze. — Berner Schulblatt: ... Seine Übungen zur Heilung von Zerstreutheit sind unübertrefflich. — Wiener Freeman: ... Seine Lehre zeigt uns, wie man ein natürliches und gesundes Weltbild aufzustellen hat. — Großherzoglich Preußische Kommission: die jeder Anforderung gewachsen sind. — Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsaussnitten gratis und franko durch Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2 München A 60.

### Humor des Auslandes

— Papa, ist Mrs. Bigelow denn arm?

— Nein, mein Kind; weiss du nicht, was für ein schönes Haus sie besitzt?

— Aber sie schlafst ja im Hühnerstall.

— Wie so?

— Hass du nicht gehört, dass sie gestern sagte, sie müsse früh aufbrechen, da sie mit den Hühnern zu Bett gehe? — (Incognito.)

### Noch viel Arbeit

1. Bandstreicher: Du Bob, auf den Philippinen-Archipel, wo es schön sein — da wohlt Alles, was der Mensch zum Leben braucht, einfach eben auf den Bäumen.

2. Landstreicher: Wohl, da muss mir doch auch erst hinaufsteigen. (Puck.)

Miss Oldgirl: Aus welchem Theile Deutschland sind Sie, Herr Gutherz?

Herr Gutherz: Ich bin ein Anhalter.

Miss Oldgirl (begeistert): Ein Anhalter? Ach, wie reizend!

(Puck.)

Verlag v. Mitscher & Röstell Berlin W. 8.

Soeben erschienen:  
**Karl Gussow**  
und der Naturalismus in Deutschland

Dr. K. Pletscher P.  
M. 4.— brosch. M. 4.— geb.  
vorläufig in jeder Buchhandlung.

### AKT-STUDIEN

weiß, u. mäntl., nach dem Leben,  
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste  
Coll. d. Wehr. Brillante Probelicke. 200  
Mignons mit Illustr. Cat. M. 5.—  
**Kunst- und Bild-Archiv**  
München 11 (Postfach).



Inseraten - Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

# JUGEND

1898  
Nr. 36

Insertions-Gebühren  
für die  
4gespalt. Nonpareilzeile oder  
deren Raum M. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint achtmonatlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von alten Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) M. 3.— (bei direkter Zustellung unter Kreuzband im Inland M. 4,50, ins Ausland M. 5,--). Preis pro 2 Monate M. 2,—, für 1 Monat M. 1.—; Preis der einzelnen Number 30 Pf. excls. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal fl. 2,—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal M. 7,50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung M. 11,—), einzelne Nr. 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

## Humor des Auslandes

— Wohin geht Du denn in solchem Eifschritt?  
— Zum alten Richter, ich will um seine Tochter entbthalten.  
— Was meinst du?  
— Das weiß ich selber noch nicht; ist er guter Laune, fragt' ich um die Zünfte, ist er schlechter Laune, um die Ketzerie. — (Spiele Momentes.)

Richter (ärglicher): Ich bitte mir Ruhe! Der Gerichtssaal aus. Wer hier noch einen Laut von sich gibt, den lasse ich durch den Gerichtsdienner an die frische, freie Luft setzen!

Der Angeklagte: Hurrah!  
(Engl. Puck.)

## In Oklahoma

Tourist: Auf Etikette und gesellschaftliche Manieren scheint man hier bei Ihnen noch nicht viel zu leben?  
Bloody Bill: Da mein So aber sehr stolz geworden, junger Herr. Schauen Sie die achtlosen neuen Gräber auf dem Friedhof, die Ihnen achtzigtausend Leute verringert, wo kein letzten Jahres-Ball der „Cowboys von Deadwood und Umgegend“ ohne Eidecks waren wollten. (Brooklyn Life.)

## Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Julie Wolfthorn (Berlin) gezeichnet.

**HOFFMANN'S  
Speisen:Mehl.**  
Schutzmarke. unübertraffenes Fabrikat aus feinstem Reis

**Act-Fotografien**,  
weißl. u. minnl. für Künstler, Kunstfreunde  
etc. Neue, hübsche Coll. Dtsch. u. Catal.  
3 M. fr. E. Felle, Fotograf, Ingolstadt (Bay.)

**Wer ?? ?**  
kräftig stolzen  
**Schnurrbart**  
wünscht, sende seine Adresse,  
Anleitung gratis u. franco. F. Kiko, Herford.

**PHOTOS** Aktstudien für Künstler u.  
Kunstfreunde Catalog mit  
180 Bildchen u. 1 Cabinet fr. 5. Postanwsg.  
R. GENNERT, rue St. Georges 19a, Paris.

6. Auflage mit vielen Original-Illustrationen  
von Sascha Schneider und R. Müller.  
**Schönheitspflege „Sana“**  
von Dr. Mreis.

1. Schönheit der Körperformance: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magen-Pflege bei allen Magen-Erkrankungen. 3. Magen-Säfte. 4. Diät-Kost. gefüllt mit 1000 Rezepten. 5. Gesichtsdruckerkunde. 6. Hauptpflege: Glanzlose Haut zu feste Haut. Mittesser: Blasse, Bleichsucht: Röthe der Nase, Hände; Gesichtshaut: Sommersprossen, Leberflecken, Muttermaale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Handpflege: Schuppen, Ansatz der Haare, Nagelpilz, Nagelpflege. 8. Haarpflege, Ansatz der Haare, Nagelpflege, Nagelmastik. 10. Nagelpflege. II. Massagē und Hellgymnastik. 12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Dame (mit Separationsband) wie für Herren.  
Preis franco M. 2.— (Nachh. M. 2,50) = fl. 1,20 (fl. 1,40). Durch  
Paul Max Kirbach, Dresden. N. 6 od. jede Buchhändl.

## Bismarck-Jugend-Postkarte



Das obige Bismarck-Porträt von Franz Stuck, welches in Dreifarbenkarte der Nr. 33 der „Jugend“ in grossem Format beilag, ist auch als Postkarte (10 Pf.) und Riesenkarde (60 Pf.) im Format von 24½ x 36½ cm erschienen u. durch alle Buch-, Kunst- u. Schreibmaterialienhandlungen zu beziehen.

Verlag der Münchner „Jugend“  
München (Färbergraben 24).



# Henkell-Trocken

der bei den von der Stadt DRESDEN Sr. Majestät dem König jüngst gegebenen Jubiläumsfeierlichkeiten als alleiniger deutscher Schaumwein servirt wurde, war die

## einige Sektkarre

auf dem jetzt unter dem Vorsitze Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen ALBRECHT von Preussen stattgehabten

# Johanniter-Feste.



### Zwei geschwollne Tischreden in Ettlinie

Niklas: Ferdinand, Bruderherz, ich hab' jüngst 50000 Gewehre von Väternchen geschenkt bekommen — natürlich fühlt man sich da — Uebrigens, Du verstehst mich. Unsere dicke Freundschaft soll leben!

Ferdinand: Niklas, Bruderherz, ich bin jüngst bei Väternchen zu Besuch gewesen und hab' eine vollständige Theatereinrichtung mit Königskrone aus Goldpapier geschenkt bekommen — natürlich fühlt man sich da. Uebrigens, Du verstehst mich. Unsere dicke Freundschaft soll leben!



### Die Hölle

Die Sonnenglüh der letzten Wochen hat sicherlich Vernehmen nach die Regerstämme der Nam-Nam und der Quan-Quan am Külmanscharo total weiß gebleicht.

Endlich eine Nachricht von Andre! Eine Brieftaubenvöto, datirt vom 94° nördlicher Breite meldet turz: Polareis durch die Hölle total geflossen. Bitte schicken Sie mir Gaslochen. Andre.

In Berlin veranstaltete ein Comité mensch-freundliche Damen einen Wohltätigkeitsbazar zur Beschaffung leichter Sommerkleider für die Estimos. Der Antrag der Frau Pastor Schulze, aus Mitteln eines ewigen Überbrückes die Eisbären räfieren zu lassen, wurde der schweren Aushibbarkeit wegen abgelehnt.

In Tripsdrill wurde an einem der letzten heißen Tage ein Lehrjunge, der aus einer für seinen Meister gehalten „frischen Maß“ trank, sechs Mal hinterher vom Schlag geprüht.

Emile Zola bringt auf eine Einladung seines Freundes Dreyfus hin die Hundstage bei diesem auf der meermunteren Teufelsinsel zu; der Boden von Paris ist ihm unter den Füßen zu heiß geworden.

In einer sonnigen Gegend Schwabens legen seit Wochen die Hüter nur mehr hartgeschotzte Eier.

Hermann Sudermann hat in der Sommerfrische drei Einakter fertig gestellt, welche über durch die Hölle zu abendfüllenden Schauspielen ausgedehnt wurden.

In einer einzigen Bank zu Dingsda sind an einem dieser heißen Tage 3 Käffier durchgebrannt.

Legten Sonntag wurde in Merleburg sogar ein Nachtwächter im Dienste vom Sonnen-nich befallen. (Vielleicht ein Jourahender?)

Der beliebig viele Meter lange Haifisch, der immer während der Hundstage bei Flumm erscheint, hat in diesem Sommer sogar geschwitzt.

### Luftige Nachrichten

Björönson hat jetzt herausgebracht, der menschliche Weltbau sei in erster Linie dem Ameisenleib und der Treue der Spießbürgter zu verdanken, deren Arbeit die Genies nur gehört hätten. Darum nahm sich auch der kleine Björönirne schon bei seiner Geburt vor, den menschlichen Weltbau nicht wie ein Ariostes, Michel Angelo, Shakespeare oder Beethoven zu stören, sondern eine wohlerzogene Ameise zu sein.

Die junge Königin der Niederlande hat ein ihr zugedientes Nationaltheaterticket von 2 Millionen Gulden abgelehnt und erklärt, daß sie überhaupt keine Geschenke annehme. Milan ist über diese „Prätsdürüder“, wie er sich ausdrückte, auf's tiefste empört.

In Helsingør gelang es vor Kurzem, einem Maschinenvorauer mittels eines aus einem Schiffsanter verfestigten Riesenmagnets einen Eisenplättler aus dem Auge zu ziehen, so daß der Patient geheilt wurde. In Paris ist man dadurch auf den Gedanken gekommen, den Eiffelturm magnetisch zu machen und mit Hilfe dieses Magnets dem Herrn Jules Faure den Nagel aus dem Kopf zu ziehen.

Kürst Ferdinand von Bulgarien erweist sich täglich als ausgezeichnete Tropentüpfelkünstler. Er fährt nicht anders aus als: vorn Gendarmen und Leibgarde und hinten Gendarmen und Leibgarde. Wer ihn nicht grüßt, wird gleich notiert. Man spricht von einer Entreuve des Fürsten mit dem Präsidenten Faure, bei welcher die beiden Landeshäupter sich gegenseitig königliche Ehren erweisen wollen.

In Danzig gab eine Frau das 27. Kind. Alle ihre Kinder sind am Leben und zum Theil schon glückliche Familienväter bzw. Mütter. Die französische Regierung ist eifrig bemüht, diese Familie zur Überseefahrt nach Breti zu bewegen und für die französische Marine zu interessieren.

Ein Hamburger China-Reisender berichtete jüngst in einem Vortrage, daß die katholischen Missionare, in Anpassung an die chinesischen Vorstellungen, den Jesuksnaben mit Kopf und Schlägern und die Mutter Maria mit chinesisch verkrüppelten Händen darstellen. — Das ist unglaublich.

erklärlieh. Es wäre sogar erklärlieh, wenn die Missionare statt Christus „Buddha“ sagten. Nicht die äußere Form, sondern „die Menge thut es!“ Erklärlieh ist auch, daß man in milder Nachgiebigkeit gegen die Gewohnheiten der Einheimischen den Peterspfennig in Taal unrechtm. Denkt nicht die Münze, sondern „die Menge thut es.“

Der Gouverneur von Santiago de Cuba, Schor Ros hat Unterfuchungsgefange Jahre lang im Kerker schmachten lassen, ohne sie arbeiten zu lassen. General Shoter sagt ihm deshalb, er sei ein beachtenswerther Schurke. Der Stolz der Spanier wurde durch das Wort „beachtenswert“ auf das Angenehmste beruhrt.

Das Märchen vom „Aschenputtel“ liegt jetzt in folgender modernisirter Form vor, die sich als Interat in einem Familienblatt findet:

Zum 1. Oktober fuhre ich ein einächstes, bescheidenes, junges Mädchen, gesund, guten Charakters und sehr freundlich zu Kindern. Das j. Mädl. muß gut zu plätzen verneinen, sich auch gern jeder Arbeit unterziehen. Aufzu u. Wäscherin gehalten. Keine gegenseitige Vergütung. Dagogen l. f. d. j. M. bei mir im Kochen vervoll. Sehr freundl. Beh. zugesch. Wenn das j. M. gebildet, auch zum Zugerechtigkeit, aber keiner Theilnahme an Gejelligkeit u. dergl. Solche, die viele Jahre bleiben möchten, bevorzugt.“

Die früheren Zeiten empfanden doch menschlicher. Aschenputtel wurde keine familiäre Geduldspflicht zugemutet. Außerdem fehlt die Gnade nicht mit.

Im Theater einer kleinen Stadt Nord-England entstand dieser Tag eine ungeheure Panik. Der Direktor wollte ein Ballett vorführen, hatte die Erlaubnis dazu aber nur unter der Bedingung erhalten, daß er einen Tüllschleier vor das Proscenium spanne, welcher die Unterkörper der tanzenden Damen verhülle. Während des Tanzes rutschte nun der Schleier aus unauffälligen Ursachen plötzlich nach oben, so daß gerade die unten Hälfte der Tänzerinnen sichtbar wurden. Dadurch nun, daß die Frauen dem Ausgang, die Männer aber der Bühne zudrängten, entstand ein entschlossenes Gedränge, das sicher einige Opfer an Menschenleben gefordert hätte, wenn nicht die im Theater postrierten Feuerwehrleute beide Theile des Publikums durch einige mächtige Wasserstrahlen beruhigt hätten.

Forstgr.

## Von der ostasiatischen Bank



*Lasst Dich nicht wegdrücken von dem da, Sohn der Mitte, ich helf Dir schon*

## Sorenfisches

Aus den Reden eines Vertheidigers

I.

Der Herr Staatsanwalt kämpft gegen eine Chimäre — ich nehme den Kampf auf.

II.

Meine Herren! Das Schifflein des Angeklagten befand sich auf einer schiefen Ebene, stürzte in den Abgrund — und da saß der Angeklagte auf dem Trocknen.

## III.

... Nehmen Sie an, meine Herren, daß die Angeklagte das Verbrechen nur begehen wollte, daß sie aber diesen Vorfall berente. Denken Sie an das schöne Sprichwort: „Da werden Weiber zu Hyänen“, denken Sie daran und fragen Sie sich, ob nicht auch umgedreht eine Hyäne wieder in Weib werden kann? ...

IV.

Der Herr Staatsanwalt tanzen gleich einer Eibelle auf dem schwankenden Rohte der Jugendfunden meines Klienten.

In einer Gerichtsverhandlung beantragt der Staatsanwalt Strafe für den Angeklagten, der einen Rock, eine Weste und eine Hose gestohlen haben soll. Die Verhandlung geht hin und her — es sind vielerlei Beweise da, nur für den Diebstahl der Hose kein überzeugender. Der Staatsanwalt erhebt sich:

„Herr Präsident, ich lasse die Hose fallen.“

E. B.



*Komm, lass' uns vergeben und vergessen!*

(Life.)

## Preis-Konkurrenz

der Firma GÜNTHER WAGNER, Hannover u. Wien  
zur Erlangung v. künstlerisch. Plakaten für Pelikanfarben.

Zu dem Preisaufruf sind im Ganzen 550 Entwürfe eingelaufen. In der Jury-Sitzung vom 19. Juli er. hat das Preisgericht dem Motto „Wasserkünstler“ den I. Preis (Julius Diez - München), dem Motto „Dem Dienstende seine Krone, dieses scheint mir so ohne“ den II. Preis (Hans Müller - Dachau, Dachau-München), dem Motto „Rasten ist Rosten“ den III. Preis (Oskar Zwintscher-Meissen).

Ferner sind noch 9 Entwürfe von der Jury als hervorragende Arbeiten bezeichnet und zum event. Kauf empfohlen worden.

Für die nicht besonders ausgezeichneten Entwürfe sind die Verfasser nicht bekannt, da die Kenntnis der Autoren der Jurymitglieder offenbart würden; der Name des Autors kann daher nur auf besonderen Wunsch auf dem Entwurf angebracht werden.

Nachdem die Entwürfe bis Ende Juli in Hannover ausgestellt waren, kommen dieselben, nach Ausscheidung der durch die Preisrichter als ungünstig bezeichneten Arbeiten, vorwiegendlich in Berlin, Hamburg, Dresden, Köln, München, Nürnberg und Wien zur Ausstellung.

Die Ausstellung der Entwürfe in den aufgeführten Städten wird ungefähr 4-5 Monate in Anspruch nehmen, so dass die zur Ausstellung gelangenden Arbeiten den Eigentümern erst gegen Ende des Jahres wieder zugehen können.